

DIE FREILEGUNG DER DINGE

BETRACHTUNGEN EINER PASSANTIN

Ellen Drühnert

Es wandelte sich schwer im Frühjahr 1991 in Erfurt.

Das Ende des historischen Materialismus führte das Ausmaß des materiellen Zerfalls dieses einstmals bedeutenden Ortes vor Augen. Wie soll erklärt werden, daß gerade das System der Äußerlichkeit dieselbe, zumindest im Stadtbild Erfurts, vernachlässigte. Materialismus als Auslöschen der Erinnerung - die Passantin wurde zur Zeichensucherin.

Seelenlose Fassaden, erniedrigende Flure, erstickende Innenräume - auch renovierte Gebäude gaben der Betrachterin nicht jenes gewohnte Gefühl der Übereinstimmung von Inhalt und Form.

Alles geriet aus den Fugen. Gab es denn nirgendwo ein Gebäude, das noch atmete? Wünsche nach Planierung, nach Sich-Weiten, Neubeginn, Architektur der Gegenwart, des historischen Augenblicks, Umbruch-Häuser sollten entstehen, keine Fachwerke, in denen Jahrhunderte gefangen blieben - mitgebrachte Ketzereien aus der Neuen Welt.

Während sie solche Gedanken aufkommen ließ, von andersartigen Anfängen, befand sie sich schon in der Spurensuche - nach jener Kontinuität des Erfurter Stadtbildes, die sich nie vollständig entäußerte, obwohl unausweichlich sichtbar für den Neuankömmling,

Sie hatte alle Führer außer acht gelassen, und es dauerte Wochen, bis sie ihren Lieblingsweg - Lange Brücke-Paulstraße-Meister-Eckehart-Straße - mit eben diesem bedeutenden Mystiker in Verbindung brachte. Die Predigerkirche wurde ihr Fadenkreuz in der Stadt, von hier aus erschlossen sich alle anderen Knotenpunkte und verflochten sich zu einem lebendigen Netz, sodaß sich die anfängliche Tristesse des nach wie vor sichtbaren Zerfalls in eine Freilegung des Ursprungs verwandelte und damit in einen neuen Anfang.

Unzählige Male durchschritt sie an Werktagen und Sonntagen das Kirchenschiff bei „Predigers“, auch jene Weit dunkleren Räume hinter dem Lettner, da war sie, die geheimnisvolle Vergangenheit, Leidensgeschichten der Menschheit, gotisches Denken, Häresien, Meister Eckehart, Städteverbindung Erfurt-Köln, Brückenschlag Ost-West... Erfurt bekam Sinn. Bruchstücke Eckehartschen Denkens kreisten in ihrem Kopf „Und nur ein Erfahrener kann das Nichts erfahren, nur ein Abgeschiedener“; seine Schüler wiesen auf das große Mißverständnis hin, daß Meister Eckehart aus der Ewigkeit sprach, die Welt ihn aber nach der Zeit verstand.

Was hat nun Archäologie der mittelalterlichen Mystik Meister Eckeharts mit Friedrich Nietzsche zu tun? Zwei Häretiker ihrer Epochen. Erklärte er nicht Gott für tot! Und Meister Eckehart? Gott die reine Weite, Gott als Annäherung reinen Lichtes und reiner Finsternis!

Von den einen als Wegbereiter des Faschismus und von den anderen als Nihilist verfehmt, drängt sich Nietzsche auf spirituellen Boden. Im wiedereröffneten Nietzsche-Archiv in der Humboldt-Straße in Weimar wird er uns auf höchst ästhetische Weise vorgeführt in der Architektur eines Henry van de Velde, dessen avantgardistische Kunstauffassung die Weimarer Kleinbürger veranlaßte, ihn aus der Stadt zu treiben, dessen künstlerische Zeichen uns heute wieder Anknüpfungspunkte geben für neues und andersartiges Denken und Handeln.

Wird es eine Nietzsche-Renaissance in Deutschland geben, jetzt, wo wir seine heimatliche Landschaft erfahren können, wo wir die Plätze seiner Jugend und seines Sterbens vor der Haustüre haben? Bemerkenswert ist festzustellen, daß nicht nur Nietzsche sondern auch Meister Eckehart von der nationalsozialistischen Propaganda mißbraucht wurde.

Zarathustra beim Prediger der Abgeschiedenheit.

Monate bleiben diese beiden Erfahrungen „Prediger-Kloster Erfurt“ und „Nietzsche-Archiv Weimar“ unverbunden im Bewußtsein der Passantin. Für beide Erfahrungen traten Sätze, Gedankenfragmente in das Bewußtsein, die sich erst später verbanden.

„Darum bitten wir Gotte, daß wir, Gottes' ledig werden“ (Meister Eckehart) und, ... nicht an seiner eigenen Loslösung hängen bleiben, an jener wollüstigen Ferne und Fremde des Vogels, der immer weiter in die Höhe fliegt, um immer mehr unter sich zu sehen - die Gefahr des Fliegenden.“
(Friedrich Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse*)

Im Herbst 1992 kam „Zarathustra“ zur szenischen Aufführung im gotischen Kapitelsaal des Prediger-Klosters zu Erfurt. Nietzsche in einem sakralen Raum, wie ist das möglich? Ist es der Versuch, Zuflucht zu nehmen, Zarathustra als Metapher für den leidenden und geschundenen Menschen? Wer die Aufführung erlebte, konnte feststellen, daß die gesprochenen Worte und szenische Darstellung passionsgeschichtliche Züge trug. Haben wir Kategorien zur Beschreibung unserer Wirklichkeit, wie gehen wir mit dem „Ende der Geschichtsphilosophie“ um? Zarathustra leidet eminent unter der Indifferenz der Welt, er klagt die Welt an, sie wurde zur Fabel, der letzte Mensch ein Stillstand. Martin Heidegger rückt Nietzsches Zarathustra in ein neues Licht für uns Heutige, nachdem auch für Heidegger Versöhnungsarbeit Not tut. Zarathustra ist die Vergegenwärtigung der Einsamkeit des Menschen, und Heidegger interpretiert und zitiert Nietzsche:

„Die notwendige Verborgenheit des Weisen: sein Bewußtsein, unbedingt nicht verstanden zu werden; sein Machiavellismus, seine Kälte gegen das Gegenwärtige.“
(Martin Heidegger, Nietzsche)

„Einsamkeit ist für die Zeit notwendig, damit das Wesen ganz und durchdrungen werde - ausgeheilt...“

Während die Worte Zarathustras und der letzten Menschen das gotische Gewölbe durchdringen, während er seine Einsamkeit „schlüpf“ (F. Nietzsche, Zarathustra), zieht die Passantin die Linie zu Meister Eckehart, dem Mystiker, der die Einsamkeit schaute in der Lehre der Abgeschiedenheit.

Zu welchen Schlüssen führen die Passagen zwischen Erfurt und Weimar?

Meister Eckehart und Nietzsche dachten an Wendepunkten ihrer Epochen, sie prägten diese. Sie sind unübersehbar in die Architektur der beiden Städte integriert, über kurz oder lang werden sie vermarktet werden. Es gilt, ihren Zeichencharakter freizulegen und dabei aber nicht ihr Geheimnis zu entschlüsseln. In der Welt der Indifferenz, der Auflösung von Subjekt und Objekt, wo der Mensch als HINÜBER gesehen wird, er sich in der ABGESCHIEDENHEIT DES SEINS der schwindenden Differenz vergewissert, da klagt Zarathustra:

„Weh mir! Wo ist die Zeit hin?
Sank ich nicht in tiefe Brunnen?
Die Welt schläft-“

„Du alte Glocke, du süße Leier!
Jeder Schmerz riß dir ins Herz,
Vaterschmerz, Vaterschmerz, Urvaterschmerz;“

Erschienen in:

VIA REGIA – Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft I/ 4 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>